

die Furchen, welche Thränen graben, so gibt es Menschen genug, welche theuer erkaufte Erfahrungen bewahren und auf die Mittel ihrer Verwerthung sinnen.

Schreckenerregende Vorgänge hatten bewiesen, daß es nicht die mörderische Schlacht, sondern vielmehr der Mangel aller entsprechenden Pflege nach ihr, das Fehlen sorgsamer und schleuniger Hilfe war, welche die zahlreichsten Opfer fordert, und schon längst und vornehmlich nach dem italienischen Kriege waren wohlwollende Männer aller Kreise der bürgerlichen Gesellschaft bemüht, für die im Felde erkrankten und verwundeten Soldaten da schirmend und helfend einzutreten, wo die Mittel der Staaten der gewaltigen Aufgabe gegenüber sich unzulänglich erwiesen. In der Genfer Convention fanden diese Bemühungen ihren greifbaren Ausdruck, aber nur nach und nach gelangten die im Anfang mehr theoretisch schönen als practisch durchführbaren Bestimmungen zur Auerkennung und bildeten sich zu ihrer Durchführung freiwillige Vereine. Was dieselben im Krieg 1866 leisteten, ist rühmend anerkannt worden. Zugleich aber konnte man sich nicht verhehlen, daß die Thätigkeit derselben für die eigentlichen Nothzustände in den entscheidenden ersten Tagen nach einer Schlacht weniger eingreifend zu wirken vermochte, weil ihre Organisation erst mit dem Krieg selbst begonnen hatte und sie trotz aller Thatkraft die Hilfsmittel nicht schnell genug beschaffen und an die benöthigten Punkte senden konnten. Man erkannte die Nothwendigkeit, um sich für einen späteren Krieg vorbereitet finden zu lassen, sich bereits im Frieden für die Tage des Kampfes und zu den Werken des Friedens in ihnen zu rüsten.

Diejenigen, welche eine kurzsichtige Denkart zu dem Schluß verleitete, daß derartige vorsorgliche Maßnahmen zum wenigsten von Ueberfluß sind, verminderten sich, und der Kernspruch gedankenloser Indolenz: „Kommt Zeit — Kommt Rath“ büßte